

## Meine Blumen

Ich mag Blumen und kann gar nicht sagen, welche am meisten. Eigentlich sind sie alle schön, die großen und die kleinen, die wild wachsenden und die gezüchteten. Um die in freier Natur brauche ich mich nicht zu kümmern. Sie erscheinen und vergehen ohne mein Zutun. Ganz kostenlos kann ich mich an ihrer Vielfalt erfreuen. Im Wechsel der Jahreszeiten gibt es da immer etwas zu entdecken, was mein Herz höher schlagen lässt. Ich genieße Spaziergänge mit offenen Augen dafür. Wenn ich nicht allein bin, mache ich meine Begleitung darauf aufmerksam. Manche teilen meine Begeisterung, andere nicht. Nach dem dritten vergeblichen Versuch gebe ich dann meistens auf und freue mich still. Es macht mir nicht viel aus. Ich finde es nur schade, denn Glück ist das Einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt. Vielleicht muss man beizeiten oder später lernen, das zu empfinden. Ich glaube, unsere Söhne, Schwiegertöchter und Enkel haben einen Sinn dafür, Schönes zu entdecken und zu gestalten. Das merken wir, wenn wir zusammen sind. Und sonst lassen uns auch viele Fotos von ihnen daran teilhaben.

Unser erster Garten wurde uns sozusagen vom Arzt verordnet, als ich sechs Jahre alt war. Ich hatte Keuchhusten und spuckte beim Husten das Essen aus. Viel frische Luft wäre hilfreich. Unsere Nachbarn hatten einen Schrebergarten und wir durften uns da ein paar Beete anlegen. Da waren wir nun so manchen Nachmittag und Abend. Die mitgebrachten Brote, selbst geerntete Erbsen, Möhren und Radieschen schmeckten mir und so ging es mir bald besser. Ein Blumenbeet, in dem die Bienen summten, gab es auch. Das gefiel uns. Wir waren auf den Geschmack gekommen und wollten bald mehr davon. Dann bekamen wir ein kleines Stück Land in der Nähe unserer Wohnung. Wir konnten uns da sogar eine Laube bauen. Darauf waren meine Mutti und ich sehr stolz. Viele glückliche Stunden verbrachten wir dort. Man konnte da auch übernachten.

Mein Mann und ich taten das sogar in unserer Hochzeitsnacht. Gartenarbeit ist zwar manchmal anstrengend, aber es macht immer Spaß zu sehen, wie etwas wächst und gedeiht. Freunde und Verwandte erinnern sich noch gern an die gemeinsame Zeit dort.

So hatten wir in Gültz natürlich auch bald einen Garten. Der Standort wechselte, wurde aber immer besser. Es wurde auch eine Laube gebaut trotz aller Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Material. Viele Leute im Dorf haben uns geholfen, wo sie nur konnten. Manchmal war das ein richtiges Abenteuer. So hatten wir stets frisches Obst und Gemüse, ganz viele Blumen und ein schönes Plätzchen zum Erholen und zum Feiern.

Unsere Söhne halfen uns viel im Garten und manchmal packten auch ihre Freunde mit an. Als die Jungen dann wegzogen, gab es Hilfe von den Nachbarn, denn wir schafften es krankheitsbedingt allein nicht mehr. Das war für uns auch ein Grund, in die Stadt zu ziehen.

Zuerst wollte ich das gar nicht gern, aber die Wohnung im Erdgeschoss bot Möglichkeiten für ein paar Blumen auf kleinen Beeten. Diese Fläche musste nun zwar etwas eingeschränkt werden, aber auf der Terrasse erfülle ich mir meinen Traum von Blumen, die mich den Sommer über begleiten werden. Natürlich muss ich sie auch pflanzen und mit Wasser versorgen. Deshalb ist weniger manchmal auch mehr. Alles ist überschaubar. Ich mag es bunt in meiner Blumenfamilie. In den Töpfen oben am Zaun bilden Männertreu und Hängegeranien eine harmonische Gemeinschaft in Blau und leuchtendem Rot. Mann und Frau, ein Paar, könnte man meinen. Und damit es nicht langweilig wird, sind es gleich fünf wegen der Gesellschaft. Auf der Blumentreppe stehen Kästen mit Petunien. Ihre Glocken erscheinen wie die weiten Röcke älterer Damen in einem dunklen, samtig schimmernden Lila. Einen lebhaften, erfrischenden Kontrast dazu bilden die gelben Studentenblumen. Wie zarte kleine Mädchen wirken die rosa Fuchsien in der neuen

länglichen Blumenbank. An Schneewittchen muss ich denken, wenn ich die weißen und roten Geranien in den schwarzen Kästen betrachte. Die fleißigen Lieschen haben sich nun hoffentlich erholt von dem ersten Schock durch Bodenfrost. Vorsorglich habe ich sie vor einem zweiten Angriff durch den eisigen Bösewicht bewahrt, indem ich sie zugedeckt habe. Einigen empfindlichen Pflanzen habe ich auch ein Nachtsyl im Wohnzimmer gewährt. Das werde ich auch wieder tun, wenn derartige Gefahr noch einmal bestehen sollte. Die Primeln, die ich ganz zeitig zuerst gepflanzt hatte, blühen immer noch. Sehr dankbar zeigen sich auch die Hornveilchen. Fast verwelkt und deshalb ganz billig waren sie. Schnelles Einpflanzen und viel Wasser haben sie gerettet. Nun leuchten sie üppig in sonnigem Gelb. Weil ich so gerne pflanze, habe ich mir einen Pflanztisch gekauft und ihn gleich nach dem Aufbau gestrichen. Die Farbe war noch übrig von den Gartenbänken. Nun passt alles schön zusammen. Wenn ich nicht pflanze, stehen oben Küchenkräuter. Die Regalbretter darunter dienen als Ablage. Am Vogelhaus hängt eine Ampel mit Geranien von meiner Schulfreundin. Darunter steht ein Korb mit bunten Primeln von den Nachbarn. Ich habe noch einen Gutschein für den Blumenladen von den Scribifaxen. Da kann ich mir noch mehr Pflanzen holen, wenn ich welche brauche. Und darauf freue ich mich schon. Denn alles hat seine Zeit und nichts ist für die Ewigkeit.

*Ingrid Zirklewski, NB, 2018*